

Nina Schindler
Ein Fall für Familie Dobberstedt





© Frank Pusch

DIE AUTORIN

Nina Schindler hat nach ihrem Studium als Lehrerin an einer Gesamtschule gearbeitet. Schon während dieser Zeit hat sie sich intensiv mit Jugendliteratur beschäftigt, zunächst als Rezensentin für Fachzeitschriften und den Rundfunk, später als Jurorin, Referentin bei Tagungen und Seminaren und im Rahmen eines Lehrauftrages an der Universität Bremen. Anfang der neunziger Jahre kehrte Nina Schindler dem Schuldienst den Rücken und begann, selbst zu schreiben. Inzwischen hat sie zahlreiche Bücher für Leser aller Altersklassen veröffentlicht. Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit arbeitet sie als Übersetzerin aus dem Englischen und Französischen. Nina Schindler ist Mutter von fünf Kindern und lebt mit ihrer Familie in Bremen.

Von Nina Schindler ist bei OMNIBUS erschienen:

Mike rappt los (20911) • **Geliebte Brieffeindin/P. S. He's mine! – Ein deutsch-englischer E-Mail-Roman** (20955, gemeinsam mit Rosie Rushton)

Bei OMNIBUS Taschenbuch ist erschienen:

Und wo bleib ich? (12368) • **Bruder zu verschenken** (12457) • **Väter und Sohn** (12562) • **Geliebte Brieffeindin/Ein E-Mail-Roman** (12498, gemeinsam mit Rosie Rushton)

Bei XL ist erschienen:

Karlas Jacke (25059)

Nina Schindler

Ein Fall für Familie Dobberstedt

Abgezogen



Band 20836



Der OMNIBUS
Taschenbuchverlag
gehört zu den Kinder- &
Jugendbuch-Verlagen
in der Verlagsgruppe
Random House
München Berlin
Frankfurt Wien Zürich

Umwelthinweis:

*Dieses Buch wurde auf chlorfrei gebleichtem
Papier gedruckt.*

Originalausgabe Mai 2002
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2002 OMNIBUS/C. Bertelsmann
Jugendbuch Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Frank Griesheimer
Umschlagbild und Innenillustration: Christiane Pieper
Umschlagkonzeption: Klaus Renner
go · Herstellung: Peter Papenbrok
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck: Clausen & Bosse, Leck
ISBN 3-570-20836-2
Printed in Germany

www.omnibus-verlag.de

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1



Damit eins mal ganz klar ist: Ich stehe auf Klamotten und auf Essen.

Bei beidem achte ich auf Superqualität und beste Machart. Meine Eltern stöhnen deshalb immer, ich würde sie von allen vier Kindern am meisten kosten. In den Restaurants bestelle ich eben immer nur das Beste (was meistens leider auch das Teuerste ist) – aber leider gehen wir eh nur alle Jubeljahre auswärts essen. Deshalb brauchen sie sich eigentlich gar nicht aufzuregen.

Und was Kleidung angeht, heißt mein Motto: Lieber wenige, dafür nur supergeile, echt gute Klamotten.

Mein großer Bruder Wulf läuft seit Jahren in den gleichen Jeans herum – kein Wunder, dass er für meinen guten Geschmack keinen Nerv hat und bloß immer blöde Witze reißt, in der Art wie: »Seht doch nur, da kommt unser Nobel-Urs!«

Ha, ha.

Doch meistens ist er mit seinem Computer beschäftigt und sieht gar nicht, ob ich topmodisch angezogen bin oder nicht.

Meine große Schwester Leo (eigentlich Leontine) hat im Gegensatz zu Wulf aber auch was für Mode übrig und von ihr kriege ich manchmal ein anerkennendes »Öm, sieht nicht richtig schlecht aus!« zu hören. Ansonsten ist sie meistens mit Klavierspielen beschäftigt, weil sie eine berühmte Pianistin werden will. Das geht mir zwar ab und zu auf den Zeiger, aber manchmal hört es sich ganz gut an, besonders wenn sie moderneres Zeug spielt. Ich bin da kein Fachmann, aber ich glaube, Leo hat echt was los.

Mein kleiner Bruder Falk schmust die meiste Zeit mit unserer Katze Agatha rum, von der er behauptet, dass sie ihm gehört. Ich habe ihm schon hundertmal gesagt, dass Katzen nie jemandem gehören, sondern dass denen eher die Menschen gehören, aber er glaubt es mir nicht. Ansonsten tobt er mit unserem Dackelpudelterrier Miss Marple durch die Gegend. Falk ist es total egal, was er anhat. Der würde sogar im Schlafanzug zur Schule traben, wenn Mama nicht darauf bestünde, dass er Hosen und Pulli anzieht.

Weil ich meine Klamotten liebe, behandle ich sie gut. Deshalb verstehe ich auch keinen Spaß, wenn man mir an meine Wäsche geht.

Ich dachte, ich spinne, als ich heute Morgen Leo dabei beobachtete, wie sie klammheimlich eins meiner T-Shirts aus dem Wäschekorb mit der sauberen Wäsche zog.

Mit einem Satz war ich bei ihr und wollte ihr mein Hemd aus der Hand reißen. Sie ließ aber nicht los.

»Gib sofort mein T-Shirt zurück, du widerlicher Klaufuchs!«, brüllte Leo, während sie mit einer Faust auf mich eindrosch und mit der anderen am T-Shirt zerrte.

Große Schwestern sind manchmal gemein stark. Und wenn Leo wütend ist, prügelt sie einfach drauflos, obwohl größere Geschwister kleinere ja eigentlich nicht verdreschen dürfen. Weil sie von Natur aus stärker sind und die kleinen immer verlieren.

Sagen Mama und Papa.

Wenn die wüssten!

»Das gehört mir, du blöde Kuh!«, schrie ich mindestens genauso laut zurück und hielt mein T-Shirt eisern fest. Es war zufällig mein Lieblings-T-Shirt, weil es den Aufdruck hatte:

SITZT DU AUF MEINEM KOPF
WENN DU DAS LESEN KANNST

»Selber Blödmann! Her damit! Du hast es neulich selber in die Altkleidersammlung geschmissen!«, kreischte Leo jetzt wie eine Sirene und zerrte an dem Hemdsaum, der bestimmt gleich reißen würde.

»Quatsch! Und wenn, dann war das eben ein Irrtum! Lass los!«

Ich hätte am liebsten geheult, denn Leo war in ihrer Wut unglaublich stark und ich spürte, wie mir der Stoff aus den Händen rutschte.

Von unten brüllte jetzt Mama: »Hört sofort auf! Sofort!«

»Auch mit Zähneputzen?«, quiekte Falk, der gerade im Bad Gurgelgeräusche machte.

»Von wegen!«, trompetete Papa.

Leo und ich waren jetzt auf der Treppe, sie zerrte nach oben, ich nach unten.

Da kam Wulf zur Haustür rein.

»Könnt ihr diese Heulbojen nicht mal abstellen?«, erkundigte er sich vorwurfsvoll.

Immer wenn er einen seiner Jobs erledigt hat, wie eben zum Beispiel Miss Marple Gassi führen, dann plustert er sich auf, als hätte er eine Heldentat vollbracht.

»Das geht nicht, die laufen leider ohne Strom«, seufzte Mama.

In diesem Augenblick ließ Leos Wachsamkeit nach und ich schnappte mein Hemd und raste die Treppe runter ins Esszimmer – sie natürlich hinter mir her.

Wir rannten um den Esstisch und vertrieben dabei Agatha von Papas Platz. Sie miaute und sprang auf die Fensterbank, Leo kam ins Stolpern und knallte gegen den Schrank und das Geschirr darin scheppte.

In unserem kleinen, bis auf den letzten Zentimeter ausgenutzten zweistöckigen Reihenhaus in der Blücherstraße war mal wieder der Bär los – aber das war überhaupt nichts Außer-

gewöhnliches, sondern nur das ganz alltägliche morgendliche Chaos. So etwas entsteht ganz von allein, wenn ein Vater rechtzeitig in seiner Rechtsanwaltskanzlei, die Mutter als Sekretärin pünktlich in ihrem Büro in der Gesamtschule, der älteste Sohn in seiner Schule, die beiden mittleren Kinder in der gleichen Gesamtschule wie die Mutter und das jüngste Kind im Hort sein will, von wo aus es dann zur Grundschule geschickt wird.

Mit Riesengepolter kam nun Falk mit Zahnpastatupfern im Gesicht das Treppengeländer runtergerutscht – das ist zwar eigentlich verboten, aber immer noch der schnellste Weg vom ersten Stock ins Erdgeschoss. Mama verkniff sich die Rüge und putzte ihm stattdessen die Kleckse weg.

Während des Frühstücks ging der Zank weiter: Wulf beklagte sich über seinen fast ganz aufgegessenen Lieblingskäse, Leo schimpfte, weil die Teekanne schon wieder leer war, bevor sie eine Tasse abgekriegt hatte. Ich war sauer, weil Wuffi keine frischen Brötchen mitgebracht hatte, und Falk tropfte sich Marmelade über seine Jeans und kriegte von Mama deshalb einen Rüffel. Nur Papa hatte die Zeitung wie einen Schutzschild vor sein Gesicht gehoben und schien das Gebrüll und Gemecker um ihn herum gar nicht wahrzunehmen.

Mama forschte nach ihrem Krimi, den sie gerade las, aber keiner von uns hatte ihn gesehen. Sie schimpfte, dass sie immer aufräumen müsse und alle andern immer ihre Bücher verkramten und dass sie demnächst ihren Job als Hauptaufräumerin der Familie Dobberstedt kündigen werde. Mama liest immer Krimis, alle paar Tage einen neuen. Deshalb haben unsere Haustiere

auch diese seltsamen Namen. Fehlt nur noch, dass sich Falk eine Ratte wünscht und die dann Sherlock Holmes heißt.

»Herrenpf...« Papa räusperte sich plötzlich laut. »Na, das ist ja unerhört! Wirklich ein dickes Ding!«

»Was? Dass die mein Buch verkramt haben?«, fragte Mama.

»Nein, nein. Hier, dieser Artikel.« Papa tippte mit dem Zeigefinger auf die Seite vor seiner Nase.

Aber da wir alle nicht durch die Rückseite einer Zeitung lesen können, waren wir kein bisschen schlauer.

»Nun sag schon, was ist denn?«, fragte Mama ungeduldig.

»Ich bin empört!«, sagte Papa. »Da beklaue sich schon die Kinder untereinander. Schlimm genug, wenn es die Großen tun, aber jetzt auch noch die Grundschüler?«

»Was? Wir?«, fragte Falk begeistert.

Papa senkte die Zeitung und warf ihm einen tadelnden Blick zu.

»Findest du das vielleicht gut, dass hier Zehnjährige einem Gleichaltrigen seine Turnschuhe abgenommen haben? Der arme Kerl musste auf Socken nach Hause laufen!«

Leo kicherte.

Wulf sah von seinem Vokabelheft auf. »Wusstest du nicht, dass das eine neue Mode ist? Das heißt Abziehen. Jemanden abziehen.«

»Mode« ist, finde ich, ein unpassendes Wort für so was«, sagte Papa und runzelte die Stirn. »Das ist eindeutig kriminell.«

»Kriminell ist auch, wenn wir hier weiter rumpalavern, statt loszugehen«, mischte sich jetzt Mama ein. »Los, los, meine Lieben, ab in die Startlöcher.«

Und so geschah auch an diesem Morgen das gleiche Wunder wie an den anderen Wochentagen: Irgendwann sind alle Dobberstedts satt und sausen los und kommen sogar meistens pünktlich an.

2 Manche Leute behaupten, das Gebäude der Gesamtschule Nord sieht aus wie ein Gefängnis, andere finden, es ist ein typisches Beispiel für die verkommene Betonarchitektur der Siebzigerjahre, und wieder andere meinen, der ganze Laden gehört aus gesundheitlichen Gründen längst abgerissen.

Ich und Leo gehören zu einer kleinen radikalen Minderheit. Wir sind davon überzeugt, dass ein solches Gebäude seinen Insassen seelisch und körperlich Gewalt antut und dass die Architekten von solch einem Monstrum mit mindestens lebenslänglich Knast bestraft gehören.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht ein wütender oder gelangweilter Schüler einer der Türen einen gewaltigen Tritt versetzt, was meistens ein Spinnennetz von Sprüngen in der Glasscheibe zur Folge hat – trotz Sicherheitsglas.

Es gibt an der Gesamtschule bestimmt tausend Gründe, seinen Frust an Glasscheiben abzureagieren, andererseits sieht es ziemlich schrecklich aus, wenn alle ihre Wut an dem Gemäuer austoben.

Aufgesprühte Sprüche wie *Alle Macht dem Beton* oder *Alles*

macht Beton kaputt oder *Weg mit dem Schulknast* oder *Hier geht's zum Kinderquälzentrum* sind ein weiterer Beweis für die außerordentliche Beliebtheit unseres Schulgebäudes – die kann der Hausmeister gar nicht so schnell überpinseln, wie schon wieder neue auftauchen.

Doch alle Scheußlichkeit und Hässlichkeit können uns Schüler nicht daran hindern, die große Pause mitten zwischen Betonmauern, Stahltüren, Sicherheitsglas und gut verschlossenen Toiletten zu genießen. Das mit den Klos ist ein echter Hammer: Warum baut man sie erst, wenn sie hinterher abgeschlossen werden und man nicht drauf darf? Aber als die Schülervertretung einen Donnerbalken beantragte, wurde das glatt abgelehnt, weil die Schulleitung offene Scheißhäuser wohl nicht zeitgemäß findet.

Ich schlich vorsichtig durch die große Halle zum Tresen von der Cafete, denn ich musste darauf achten, dass ich nicht Leos Weg kreuzte. Falls sie nämlich wegen des T-Shirt-Kampfs noch wütend auf mich war, wäre mir das schlecht bekommen.

Dass ich mich trotzdem hierher wagte, hatte seinen guten Grund.

Ich sah mich unauffällig nach allen Seiten um – aber von Elise keine Spur.

Na ja. Dann eben nicht.

Die war mir ja eigentlich auch total egal.

Ich fand nur, dass sie ziemlich witzig aussah.

Sie hat rote Haare, richtig hellrot, und ein ganz dunkles Gesicht. Das ist nämlich fast eine einzige Sommersprosse. Man

könnte auch sagen: Elise hat so viele Sommersprossen, dass die weiße Haut dazwischen wie Sprossen aussieht.

Sie zieht immer verrückt knallbunte Pullis und Hosen an und deshalb war sie mir zuallererst aufgefallen. Aber dann hatte ich einmal ganz zufällig im Vorbeigehen ihre Stimme gehört – Manno, die war toll! So 'n bisschen kratzig und kicherig, also, ich fand sie wahnsinnig aufregend.

Und ganz zufällig hab ich dann mal mitgekriegt, wie sie von einer ihrer Freundinnen gerufen wurde: E-li-se!

Das hörte sich richtig klasse an.

Normalerweise kennt man an unserer Schule nur die Namen von den Leuten aus dem eigenen Jahrgang, das sind meistens auch schon so zweihundert Piepel. Wir sind nämlich eine Riesenschule. Eine Riesenbeton-Gesamtschule ...

Ich kaufte mir für mein letztes Taschengeld ein Ökobrötchen – gewissermaßen als Ersatz für das, was ich heute Morgen nicht bekommen hatte, und suchte mir einen Platz hinter den Rhododendronbüschen, um meinen Imbiss zu genießen. Ich bin nun mal der Feinschmecker in unserer Familie und da können alle noch so viel drüber lästern: Ich liebe gutes und reichliches Essen – und dumme Bemerkungen über meinen Taillenumfang oder meine Kilos überhöre ich einfach. Außerdem ist die Mode da echt auf meiner Seite: Unter den Riesenpullis erkennt man sowieso nicht, ob jemand dünn oder nicht so dünn ist.

Genussvoll ließ ich den ersten Bissen auf der Zunge zergehen, als ich plötzlich die Stimme meiner großen Schwester aus nächster Nähe hörte.

»Der Ullmann ist ein Arsch!«, verkündete Leo zornig.

Fast hätte ich mich verschluckt. Aber ich blieb mucksmäuschenstill hinter meinem Busch sitzen – kauen kann man ja auch leise.

»Der Ullmann?« Das war die Stimme von Leos Freundin Julia. »Was haste denn gegen den?« Julia ging in Leos Parallelklasse, deshalb hatten sie unterschiedliche Lehrer.

Leo wütete weiter. »Das ist ein ganz mieser Knochen. Aber hallo! Der hat es besonders auf Mädchen abgesehen und macht sie bei jeder Gelegenheit fix und fertig! Immer dieses blöde Gemecker so von wegen: ›Ach ja, Lippenstift und Wimperntusche, dafür reicht es noch in deinem Hirn.‹ Oder ›Denken ist bei dir Glückssache‹ und solche Sprüche.«

»Strunzgemein!« Das war wieder Julia.

»Ja, der hat da eine ganz miese Nummer drauf: Erst lässt er ein Mädchen an die Tafel gehen und dann dreht er sich weg und starrt Löcher in die Luft. Die an der Tafel kann machen und tun, der Ullmann hilft ihr kein bisschen. Erst wenn das arme Opfer schon total alle ist, weil sie natürlich nichts gecheckt hat und keine Ahnung hat, was sie da eigentlich rechnen soll, dreht er sich um und dann gibt es Zickezacke Hundekacke, das kann ich dir sagen!«

Leo hatte sich richtig ereifert.

»Manno, was für ein Widerling!«, stöhnte Julia ergriffen.

»Nee, finde ich nicht.«

Diese Stimme kannte ich nicht, deshalb beugte ich mich ein bisschen vor und linste durchs Blattwerk.

Doch, die Dritte, die da stand, kannte ich auch. Aische.

»Hä?« Das war wieder Leo. »Und wieso nicht?«

Aische ließ sich mit der Antwort Zeit und ich biss auch erstmal wieder einen großen Happen von meinem Brötchen ab.

Heimlich lauschen ist eigentlich nicht so mein Ding, aber ich war ja schließlich zuerst hier gewesen.

Dann sagte Aische: »Weil er mal richtig nett war zu mir. Das war, als mir jemand das Ventil geklaut hatte, als ich nach der zehnten Stunde zum Fahrradständer kam. Alle anderen waren schon weg, und ich stand neben meinem Rad und fummelte das Ersatzventil rein und heulte, weil ich nicht wusste, wie ich rechtzeitig nach Hause kommen sollte. Ihr wisst doch, ich krieg immer Stress, wenn ich nicht oberpünktlich bin.«

»Hmm.« Leo hörte sich zweifelnd an. »Und dann?«

»Was? Ach so, ich steh also da und heule, da kommt auf einmal ein Trupp von älteren Schülern und die bleiben bei mir stehen und fangen an zu lästern und so. Und ich sollte ihnen meinen Rucksack geben, der würde ihnen gefallen.«

»Deinen *Eastpak*?«, fragte Julia ungläubig.

»Genau. Aber während ich total erschrocken dastand, kam auf einmal der Ullmann aus dem Lehrerfahradkeller und da sind sie abgehauen. Das war doch nett, oder?«

»Schon.« Leo klang nicht überzeugt. »Aber hat der denn überhaupt gecheckt, was abging?«

»Keine Ahnung. Hauptsache, die Typen waren weg. Ihr glaubt gar nicht, wie schnell ich dann nach Hause geflitzt bin.«

»Kann ich mir vorstellen.« Das war Leo. »Und jetzt?«

»Was meinst du denn mit ›jetzt‹?« Aisches Stimme klang erstaunt.

»Was machst du jetzt, damit die dir nicht wieder an deine Sachen gehen? Dir deinen Rucksack abziehen wollen und so?«

»Ich geh nicht mehr allein zum Fahrradplatz«, sagte Aische.
»Ganz einfach. Wenn man nämlich zu mehreren ist, trauen sie sich nicht an einen ran.«

»Sag mal, weißt du, wer das war? Hast du die erkannt?«, fragte Julia.

»Nee, leider nicht. Es waren jedenfalls keine Türken.« Aische kicherte. »Die waren auch schon älter. Gut möglich, dass die gar nicht auf unsere Schule gehen.«

Julia schien nicht mehr zuzuhören.

»Verdammt, da ist er wieder«, murmelte sie.

»Wer?«, fragte Leo neugierig.

»Och, nicht weiter wichtig. Da hinten, der Typ in dem grünen Pulli«, sagte Julia. »Der ist neulich von der Breitling aus der Pausenhalle geworfen worden. Schulfremdes Element und so.«

»Wer denn?«, fragten Aische und Leo fast gleichzeitig.

»Na, der da hinten – Mist, jetzt ist er weg. Bestimmt hat ihn wieder ein Lehrer auf dem Kieker und er macht den Abflug. Solche Kerle haben hier gerade noch gefehlt. Als ob wir nicht schon genug Rowdys hätten, was?«

»Da hast du Recht«, antwortete Aische. Dann sagte sie plötzlich ganz vergrätzt: »Scheiße, warum haut Tayfun denn nicht einfach ab?«

»Hä?«, machte Leo, und ich verrenkte mir schier den Hals, um zu sehen, was Aische gemeint hatte. Aber da war die Ecke vom Schulgebäude zwischen mir und dem, was Aische so genervt hatte, und leider kann ich nicht um Ecken sehen.

»Schon gut«, sagte Aische dann rasch. »Ich muss noch mal aufs Klo.«

»Welches ist denn heute offen?«, fragte Leo.

»Weiß ich nicht. Aber wenn du die Weinzierl fragst, gibt sie dir ihren Lehrerschlüssel und dann kann man auf jedes Klo.«

»Na dann!«, sagte Leo. »Da sollte ich die Gelegenheit doch mal nutzen. Los, ich komm mit.«

Die beiden liefen zurück zum Nebeneingang.

Ich blieb auf meinem Geheimplatz sitzen und aß in aller Ruhe mein Brötchen auf.

Schon komisch. Erst las uns heute Morgen Papa was von klauenden Kindern vor, dann kam Aische mit ihrer Geschichte, wie man sie neulich abziehen wollte.

Ganz schön miese Sitten.

Ich sah an mir runter. Mir gefiel mein *FILA*-Sweatshirt hervorragend, dafür hatte ich sehr viel Geld hingeblättert. Das hätte ich garantiert nicht hergegeben.

Aber was hatte denn Aische mit Tayfun gemeint?

Was hatte sie da gesehen?

Tayfun war nämlich einer aus meinem Jahrgang.

Ich kam mir vor wie ein Sherlock Holmes ohne Lupe: Wenn man nur die Worte hört und die Gesichter nicht sieht, kriegt man leider einiges nicht mit.

Was hatte Tayfun bloß gemacht?

Ich bin nämlich von Natur aus neugierig und deshalb hätte ich das rasend gern gewusst.

3 Die große Pause war noch nicht vorbei. Ich schlenderte zur anderen Seite unseres riesengroßen Schulhofs. Dort hat man vor vielen Jahren irgendwelche Bäumchen gepflanzt, aber die sehen alle höchst mickrig aus, als wären sie über irgendwas erschrocken und dann nicht mehr weitergewachsen. Kein Wunder – früher, als Wuffi hier in die Orientierungsstufe ging, war hier mal ein Abenteuerspielplatz gewesen. Da durfte man klettern und auch mal einen Ast abreißen und rumtoben und Krach machen. Sogar Lagerfeuer hatten die zündeln dürfen.

Ich seufzte.

Da hätte ich mir jetzt Würstchen braten können! Und dann mit Dijonsenf essen – oder nein, vielleicht lieber mit Meerrettichsahne...

Heute jedenfalls ist das Gelände rund um unser Schulgebäude mit seinen vielen Seitentrakts so aufregend wie ein Supermarktparkplatz, denn außer den Mickerbäumchen gibt es nur Beton. Betonmäuerchen, Betonplatten, Betonpfosten. Dort in der Ecke bei den Mickerlingen stehen immer die Schüler der unteren Jahrgänge in Grüppchen zusammen.

An einer der Mauern stand jetzt Tayfun mit Leuten aus unserem Jahrgang. Neugierig ging ich hin und stellte mich dazu.

»Sag mal, Tayfun, kannst du mir wieder ein paar Tüten besorgen«, fragte Michi gerade und angelte in seiner Tüte nach den letzten Gummibärchen.

So was Blödes, wär ich früher gekommen, hätte ich vielleicht noch welche abgekrigelt...

»Vielleicht.« Tayfun warf einen Blick in meine Richtung und zuckte mit den Achseln. »Mal sehen.«

Michi war seinem Blick gefolgt. »Ach so. Na, dann reden wir später noch mal drüber, ja?«

»Klaro«, sagte Tayfun.

Björn spuckte einen Kaugummi hinter die Mauer und zog die Nase hoch, wie er es meistens macht, wenn er was sagen will.

»Ich könnte auch was brauchen.« Er wickelte einen neuen Kaugummi aus. Leider bot er niemandem einen an. »Es ist schon gemein, wie schnell so ein Vorrat immer zu Ende ist.«

»Hä?«, fragte ich.

»Na, weil doch Tayfun...«, fing Björn an, aber Michi sagte ganz schnell: »Quatsch nicht so viel, Alter. Sagt mal lieber, ob ihr die Englischvokabeln könnt.«

Tayfun grinste jetzt. »Wer braucht denn Vokabeln?«

»Na ja, schaden kann es nicht.« Michi popelte sorgfältig in der Nase, zog den Finger raus und besah sich die Beute. »Außerdem klingelt es bald. Ich geh mal Konni suchen, der soll mich noch mal abhören – ich wette, heute gibt es einen Vokabeltest!«

Damit machte er sich vom Acker und Björn folgte ihm.

»Hör mal, was sollte das denn eben?«, fragte ich Tayfun.

Irgendwie hatte ich den Eindruck, dass Tayfun, Michi und Björn vor mir eine Art Show abgezogen hatten, aber ich begriff einfach nicht, was da los gewesen war.

»Wieso?«, fragte er ganz unschuldig. »Was soll denn sein?«

»Na, das frag ich doch gerade dich! Was war das denn mit Tüten besorgen und so, hä?«

»Quatsch keinen Mist, Alter, da hast du dich verhört«, sagte er.

»Und Björn wollte auch was – was besorgst du denen denn?«

»Überhaupt nichts«, zischte Tayfun, doch plötzlich hatte er es auf einmal sehr eilig, wegzukommen. »Äh, mach's gut, ich muss noch mal pinkeln«, sagte er schnell und schon war er verschwunden.

Erstaunt sah ich ihm nach.

»Was hast du denn mit Tayfun zu schaffen?«, fragte plötzlich jemand hinter mir.

Verdutzt drehte ich mich um. Da standen drei Typen, die ich noch nie gesehen hatte.

Derjenige, der mich angeredet hatte, war ein untersetzter, blonder Typ. Ich registrierte mit einem einzigen Blick, dass er nur supertolle Klamotten anhatte: das grüne Sweatshirt von *fubu*, die Jeans von *Diesel* und *DC*-Treter. Tief drinnen seufzte es in mir sehnsüchtig: Genau die möchte ich mir auch mal kaufen!

»Nichts«, sagte ich und schaute mich um. Aber ich stand nur noch allein hier rum, die anderen Grüppchen waren schon zum Eingang unterwegs.

»Das hat aber gar nicht so ausgesehen – ihr habt doch stundenlang gelabert. Worüber denn?«

Der Typ sah mich aus zusammengekniffenen Augen an – total unsympathisch.

»Ich wüsste nicht, was dich das angeht!«, sagte ich und zog den Kopf ein.

»Hört euch diesen Winzling an!«, sagte der Blonde und sah seine beiden Begleiter an, die auch prompt grinsten. »Wenn ich eine Frage stelle, dann krieg ich auch eine Antwort, *comprende?*

Also benimm dich in Zukunft gefälligst. Noch mal warne ich dich nicht, klar?«, sagte er dann und streckte seinen Kopf so weit vor, dass seine Nase fast meine berührte.

So viel Tuchfühlung war mir entschieden unangenehm und ich machte schnell einen Schritt zurück. Gerade klingelte es, die Pause war zu Ende. Im Gegensatz zu sonst war mir das in diesem Augenblick sehr recht.

Ich sah den Blondem an und versuchte mir meinen Schiss nicht anmerken zu lassen.

»Wir haben über Englischvokabeln geredet. Wenn dich das interessiert.«

»Mich interessiert alles.« Der Blonde lächelte, aber es war absolut kein freundliches Lächeln, sondern eher eins zum Gänsehautkriegern. »Auch Englischvokabeln.«

»Wenn du meinst.«

Ich bin echt kein Held, und niemand aus der Siebten legt sich freiwillig mit einem so großen Kerl an, wenn er klar bei Verstand ist.

»Dann ist es ja gut!« Der Blonde gab mir noch einen gönnerhaften Klaps auf die Schulter, dann drehte er sich um und ging langsam mit seinen beiden Begleitern davon.

»Ekelarsch«, zischte ich, aber natürlich ganz leise, damit er es auf gar keinen Fall hören konnte.

4 Die Begegnung mit dem blöden Blonden war mit ein Grund, weshalb ich mich in der zweiten großen Pause heimlich vom Schulgelände verdrückte und die dreihundert Meter rüber zu Wuffis Schule lief. Ich wollte den drei Typen nämlich auf keinen Fall noch mal begegnen.

Im Gegensatz zur Gesamtschule Nord ist das Gebäude von der Sekundarstufe II am Hassenkamp aus hübschen dunkelroten Ziegeln, viel Holz und Natursteinen erbaut. Die großen Glas-scheiben in den Fenstern und Türen sind völlig ohne Sprünge – entweder haben hier die Schülerinnen und Schüler weniger Wut im Bauch, oder sie finden ihre Schule zu schön, um sie mal eben zu demolieren.

Auch hier gibt es vereinzelt Sprüche, aber die beschäftigen sich eher mit allgemeinen Erkenntnissen und weniger mit Gemeinheiten. *Weg mit den Alpen – freie Sicht zum Mittelmeer*, wird da gefordert. Oder es steht da: *Einmal gepoppt, nie mehr gestoppt*, das haben wahrscheinlich irgendwelche Teilnehmer an einem Sexmarathon geschrieben.

Ich finde solche Sprüche meistens witzig und halte immer nach neuen Ausschau. Aber deshalb war ich heute nicht hierher gekommen. Ich wollte dem Blonden nicht vor die Füße laufen, und ich wollte Wuffi um einen Euro anpumpen, weil ich noch immer einen Mordshunger hatte. Da er mich heute Morgen beim Frühstück um die frischen Brötchen gebracht hatte, fand ich es ganz gerecht, dass er ein bisschen Knete als Wiedergutmachung rausrückte.

Wulf hockte mit zwei Kumpels auf seinem Stammplatz auf